

# „Anders ist es mit den paar Einzelnen...“

Albert Einsteins Verhältnis zur Deutschen Physikalischen Gesellschaft

Dieter Hoffmann

Zwei Jahrzehnte lang, von 1913 bis 1933, war Albert Einstein Mitglied der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, in deren Sitzungen er aus dem gesamten Spektrum seines Schaffens vortrug. Als Vorsitzender der DPG (1916–1918) versuchte er vor allem zwischen der Berliner und der Nicht-Berliner „Fraktion“ zu vermitteln und engagierte sich bei der Neuordnung des Zeitschriftenwesens. Nach der Machtergreifung der Nazis und seiner Emigration 1933 trat er aus der DPG aus. Nach dem 2. Weltkrieg kam es nur noch zu gelegentlichen Kontakten zur DPG, jedoch nicht zu einem Wiedereintritt.

Ich habe erfahren, dass meine nicht geklärte Beziehung zu solchen deutschen Körperschaften, in deren Mitgliederverzeichnis mein Name noch steht, manchen meiner Freunde in Deutschland Ungelegenheiten bereiten könnte. Deshalb bitte ich Dich, gelegentlich dafür zu sorgen, daß mein Name aus den Verzeichnissen dieser Körperschaften gestrichen wird. Hierher gehört z. B. die Deutsche Physikalische Gesellschaft ...“.<sup>1)</sup> Dies schrieb am 5. Juni 1933 Albert Einstein an seinen Freund und Kollegen Max von Laue in Berlin. Damit wurde eine Beziehung irreversibel aufgekündigt, die fast zwei Jahrzehnte zuvor in Glanz und Glorie begonnen hatte und sicherlich zu den Glanzpunkten in der Geschichte der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) gehört. Als Albert Einstein im Frühjahr 1913 den Lockungen seiner Berliner Kollegen, namentlich Max Plancks und Walther Nernsts, folgte und die Berufung als hauptamtliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften akzeptierte, verbanden sich damit nicht nur ein attraktives Gehalt und exzellente Forschungsbedingungen – so sollte er als „bezahltes Genie“ allein seinen Forschungsinteressen folgen können, als Professor der Berliner Universität das Recht, aber nicht die Pflicht zur Lehre haben und Direktor eines neu zu gründenden Kaiser-Wilhelm-Instituts für

Physik werden –, sondern auch der Vorzug, nun einer Wissenschaftlergemeinschaft anzugehören, die nicht zuletzt auf dem Gebiet der Physik eine Elite repräsentierte. Namen wie Max Planck, Walther Nernst oder Fritz Haber, aber auch Institutionen wie das Physikalische Institut der Berliner Universität, die Kaiser-Wilhelm-Institute in Dahlem oder die Charlottenburger Physikalisch-Technische Reichsanstalt stehen für diese Tatsache. Zum dichten Netzwerk international führender physikalischer Institutionen, die die allgemeine Entwicklung der Physik aufs engste mit der Physik in Berlin verknüpfte, gehörte auch die Physikalische Gesellschaft. Deren Sitzungen, Kolloquien und Tagungen waren Veranstaltungen, auf denen nicht nur über die wichtigsten Ergebnisse des Fachgebiets vorgetragen wurde, sondern die auch ein hochkarätiges Diskussionsforum neuer Ideen und Entwicklungen waren.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass Einstein noch vor seiner Übersiedlung nach Berlin im April 1914 Mitglied der DPG wurde. Der Antrag auf Mitgliedschaft war in der Sitzung vom 7. November 1913 durch Max von Laue gestellt worden – in der Mitgliederliste für das Jahr 1913 wird Einstein deshalb noch in der Rubrik „Auswärtige Mitglieder“ mit der Adresse „Hofstraße 16, Zürich“ geführt, danach dann als Mitglied der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin. Einstein hatte aber auch schon vor 1913 sporadische Beziehung zur DPG unterhalten – u. a. dadurch, dass er seit 1909 an den Tagungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte teilgenommen hatte, deren „physikalische Abteilung“ damals quasi Physikertage der DPG waren. Auf den Naturforscherversammlungen 1909 in Salzburg und 1913 in Wien hatte er Vorträge gehalten, und für Salzburg war er ganz speziell durch Max Planck zu einem Hauptvortrag eingeladen worden [1], der auch in den Verhandlungen der DPG publiziert wurde. In Salzburg lernte er



zudem erstmals die führenden deutschen Physiker persönlich kennen: „... darunter Planck, Wien, Rubens und Sommerfeld. In letzteren bin ich ganz verliebt. Er ist ein prachtvoller Kerl.“, schrieb er an den Freund Jakob Laub.<sup>2)</sup> Ein anderer Freund, der Schweizer Elektroingenieur Paul Habicht, führte ihn im übrigen auch – zumindest indirekt – in die Berliner Physikalische Gesellschaft ein, denn in den Protokollen ihrer Sitzungen ist unter dem 15. Dezember 1911 vermerkt: „Hr. Ing. Habicht demonstriert den Potentialmultiplikator von Einstein“.<sup>3)</sup> Nach Einsteins eigenen Worten soll der Vortrag Habichts in Berlin ein „riesiger Erfolg“ gewesen sein: „Die Kerle sind fast auf dem Kopf gestanden“<sup>3)</sup>, schrieb er an seinen Freund Michele Besso.

Einstein selbst hat in den zwei Jahrzehnten seiner Mitgliedschaft in der Physikalischen Gesellschaft 23 Vorträge gehalten, von denen aber nur wenige im Publikationsorgan der Gesellschaft, den „Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft“, dokumentiert wurden; allerdings findet man in den Verhandlungen auch fünf Aufsätze,

Im Jahr 1916 wurde Albert Einstein zum Nachfolger von Fritz Haber als Vorsitzender der DPG gewählt. Das Foto entstand 1914 in Berlin. (Quelle: Archiv MPG)

1) A. Einstein an M. v. Laue, 5. Juni 1933, Albert-Einstein-Archiv Jerusalem (AEPJ) Nr. 16095-1

2) A. Einstein an J. Laub, 31. Dezember 1909, CPAE 5, S. 227

+) Vgl. S. 94 in diesem Heft

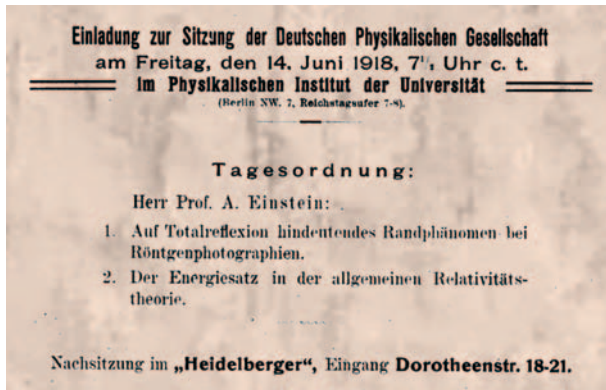
3) A. Einstein an M. Besso, 4. Februar 1912, CPAE 5, S. 406

Prof. Dr. Dieter Hoffmann, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Wilhelmstr. 44, 10117 Berlin

die nicht auf entsprechende Vorträge zurückgehen.<sup>#)</sup>

Das Spektrum dieser Vorträge umspannt im Wesentlichen das gesamte Schaffen Einsteins – es reicht von Fragen der Quanten- und Relativitätstheorie über die Thermodynamik und Mechanik bis hin zu experimentellen Fragestellungen. Letztere betrafen insbesondere die Entdeckung des „Einstein-de Haas-Effektes“ und bilden nicht

#) Eine Tabelle mit allen Vorträgen und Publikationen Einsteins in den Verhandlungen der DPG findet sich im Online-Inhaltsverzeichnis zu diesem Heft unter [www.physik-journal.de](http://www.physik-journal.de)



Zwischen 1914 und 1918 hielt Einstein fast 20 Vorträge während der Sitzungen der DPG. (Quelle: Archiv der DPG, Berlin)

nur insofern einen Schwerpunkt, als Einstein hierzu allein vier Vorträge gehalten hat, sondern auch deswegen, weil er zu diesem Thema ausschließlich auf den Sitzungen der DPG berichtete. Dies könnte im übrigen auch ein Grund dafür gewesen sein, dass diese Arbeiten lange Zeit in der Einstein-Forschung relativ unbeachtet geblieben waren. Er hatte diese Präzisionsexperimente zusammen mit dem holländischen Physiker Wander Johannes de Haas unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin im Winter 1914/15 als Gastmitarbeiter der Berliner Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ausgeführt [2] und darüber voller Begeisterung seinem Freund Michele Besso geschrieben: „Ein wundervolles Experiment ... und wie heimtückisch die Natur ist, wenn man ihr experimentell beikommen will! Ich bekomme in meinen alten Tagen noch eine Leidenschaft für das Experiment.“<sup>4)</sup> Einstein hatte diese Experimente im übrigen neben seiner damaligen Haupttätigkeit, dem Abschluss der Allgemeinen Relativitätstheorie, durchgeführt. Diese konnte er schließlich im Herbst 1915 vollenden, was vor allem durch Vorträge und Publikationen in der Akademie dokumentiert ist, doch auch in einem Vortrag vor der Physikalischen Gesellschaft seinen Niederschlag fand. Die Mehrzahl der Einsteinschen Vorträge auf den Sitzungen der Physikalischen Gesellschaft sind hingegen Fragen

der Quantentheorie gewidmet. Sein letzter Vortrag war am 17. Juli 1931 die Gedächtnisrede auf Albert A. Michelson. Dieser hatte seine ersten Ätherdrift-Experimente als junger Praktikant bei Helmholtz in Berlin angestellt und verfügte damit sowohl über ganz spezielle Beziehungen zur Berliner Physikalischen Gesellschaft, deren langjähriges Mitglied er gewesen war, als auch zum Einsteinschen Werk selbst; wenige Wochen zuvor, auf seiner zweiten Amerikareise, hatte Einstein zudem Michelson in Pasadena persönlich kennen und schätzen gelernt [3].

### Hohe Erwartungen

Überblickt man die Zusammenstellung der Einsteinschen DPG-Vorträge, fällt weiterhin auf, dass diese vor allem in die Anfangszeit seiner Berliner Schaffensperiode fallen. Gründe hierfür sind nicht allein in der Tatsache zu suchen, dass sich für die zwanziger Jahre und speziell für deren zweite Hälfte eine zunehmende Distanz Einsteins zu den Verhältnissen in Deutschland und damit auch eine generelle Abnahme seiner Aktivitäten in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Einrichtungen konstatieren lässt; auch war Einstein in dieser Zeit durch längere Auslandsreisen und Forschungsaufenthalte häufig mehrere Monate im Jahr nicht in Berlin. Der wichtigste Grund dürfte aber in der Tatsache liegen, dass Einstein in den Jahren von 1914 bis 1925 in verantwortlichen Positionen in der DPG engagiert war. So hatte man ihn bereits wenige Wochen nach seiner Ankunft in Berlin, in der Sitzung vom 8. Mai 1914, als Beisitzer in den Vorstand der Gesellschaft gewählt. Ein weiterer Beweis, mit welcher hohen wissenschaftlichen wie fachpolitischen Erwartungen die Berufung Einsteins nach Berlin verknüpft war. Obwohl man sich 1899 den Namen Deutsche Physikalische Gesellschaft gegeben hatte, wurde die Gesellschaft bis in die zwanziger Jahre hinein von der einstigen Muttergesellschaft, der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin, dominiert [4]. Diese stellte nicht nur die Majorität der Mitglieder, sondern bis dato auch sämtliche Vorsitzende. Dies stieß zunehmend auf den Unmut der Nicht-Berliner und namentlich einer Fraktion bayerischer Physiker um Wilhelm Wien. In der DPG selbst versuchte man diesen Unmut und die drohende Spaltung der Gesellschaft durch

ein neues Statut aufzufangen bzw. zu regeln. In diese Statutenberatungen war Einstein als frisch gekürtes Vorstandsmitglied anscheinend in besonderer Weise einbezogen. Da er – wie er in einem Brief an W. Wien schrieb<sup>5)</sup> – „in der kurzen Zeit noch nicht ‚verberlinert‘ sein kann“, versuchte er vor allem zwischen den Berliner und Nicht-Berliner Interessen objektivierend zu vermitteln. Einstein hat sich in diesem Bemühen anscheinend den Respekt aller Seiten erworben, wurde er doch im folgenden Jahr nicht nur in seiner Funktion als Beisitzer bestätigt, sondern in der Sitzung vom 5. Mai 1916 sogar zum Nachfolger Fritz Habers als Vorsitzender der DPG gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis 1918.

Als Vorsitzender der DPG hatte Einstein die Gesellschaft nach außen hin zu repräsentieren und ihre Geschäfte zu führen, wobei er bei letzterem tatkräftig von Karl Scheel, der als eine Art Sekretär der Gesellschaft fungierte [5], unterstützt wurde.<sup>6)</sup> Auch wenn die Gesellschaft im Vergleich zur heutigen DPG vergleichsweise klein war und keine 1000 Mitglieder zählte, war dies dennoch eine Aufgabe, die einiges Engagement und Organisationstalent erforderte. Konkret oblag es dem Vorsitzenden, die freitags im vierzehntägigen Rhythmus stattfindenden Sitzungen der Gesellschaft zu leiten, was in seinem zweiten Amtsjahr allerdings wegen einer längeren Krankheit häufig nicht möglich war, sodass er durch Kollegen, vor allem Heinrich Rubens, vertreten werden musste; insgesamt fanden zwischen dem 19. Mai 1916 und 30. Juli 1920 28 Sitzungen unter seinem Vorsitz statt. In der Funktion des Vorsitzenden und Sitzungsleiters hatte Einstein auch den Tod von Mitgliedern mitzuteilen und durch kurze Gedankworte zu würdigen – darunter zu Karl Schwarzschild (19. 5. 1916) und Marian von Smoluchowski (16. 11. 1917), wovon es auch publizierte Fassungen gibt [6]; gleiches trifft auf die schon erwähnte Gedächtnisrede für Albert Michelson zu [7].

In Einsteins Amtszeit fiel auch der 60. Geburtstag von Max Planck am 23. April 1918, den die Physikalische Gesellschaft wegen der herausragenden Rolle Plancks für die Entwicklung der Physik und nicht zuletzt für die Gesellschaft selbst durch eine spezielle Festsitzung zu

4) A. Einstein an M. Besso, 12. Februar 1915, CPAE 8/A, S. 91

5) A. Einstein an W. Wien, 15. Juni 1914, CPAE 8/A, S. 31; vgl. auch den Antwortbrief W. Wien an A. Einstein, Würzburg 19. Juni 1914, CPAE 8/A, S. 33-35

6) Siehe z. B. A. Einstein an K. Scheel, 29. Juni 1918, CPAE 8/B, S. 818

7) K. Scheel an A. Einstein, 5. Januar 1918, CPAE 8/B, S. 601

8) A. Einstein an A. Sommerfeld, 1. Februar 1918, CPAE 8/B, S. 627f.



würdigen gedachte.<sup>7)</sup> Einstein hatte diese Sitzung nicht nur zu leiten, sondern auch verantwortlich vorzubereiten. Neben den „Berlinern“ Emil Warburg und Max von Laue konnte er als Festredner auch Arnold Sommerfeld gewinnen – letzteren hatte er brieflich gebeten, „eine Rede über die Bedeutung Plancks für die Entwicklung der Strahlungs- und Quantentheorie zu halten ... und uns Ihre Hilfe nicht zu versagen; Planck freut sich sicher sehr, wenn Sie kommen ... Ich freue mich schon heute auf den Abend, wenn mir auch die Götter die Gabe zu reden gründlich vorenthalten haben, weil ich Planck sehr lieb habe, und er sich sicher freuen wird wenn er sieht, wie gern wir ihn alle haben und wie alle seine Lebensarbeit hochhalten.“<sup>8)</sup> Zwei Wochen später, am 16. Februar, wurde die Einladung dann von Sommerfeld mit einem „runden Ja!“ bestätigt, wobei Sommerfeld noch anmerkt, dass „Sie natürlich viel mehr über Quanten u. Strahlung zu sagen hätten wie ich, und trotzdem Ihre Beredsamkeit viel höher steht wie die meine.“<sup>9)</sup> Auch von Laue erhielt Einstein umgehend die Zusage zum geplanten Vortrag über Plancks Verdienste um die Thermodynamik.<sup>10)</sup> Nachdem Scheel im März den erkrankten Einstein noch einmal „zur Eile“ bei der Organisation der Feier gemahnt hatte, denn „sonst fallen wir mit der Feier ins Wasser“<sup>11)</sup>, wurde sie schließlich für Freitag, den 26. April, festgesetzt.

Auf der Festsitzung hat dann im übrigen auch Einstein selbst einen Vortrag gehalten, über „Planck als wissenschaftliche Persönlichkeit“, der in der Festschrift unter dem Titel „Motive des Forschens“ publiziert wurde [8]. Dieser Text bzw. Vortrag ist eines der frühen Beispiele aus dem umfangreichen Schaffen Einsteins, in dem dieser explizit wissenschafts- und erkenntnistheoretische Fragen diskutiert; zugleich ist es auch ein Dokument für Einsteins wissenschaftshistorische Interessen.

Die Planck-Feier bildete sicherlich den krönenden Abschluss und Höhepunkt in Einsteins Wirken als Vorsitzender der Physikalischen Gesellschaft – davon zeugen nicht nur die publizierten Berichte [9], sondern auch ein Brief Marga Plancks, in dem sie sich auch im Namen ihres Mannes für den „schönen Abend“ und die Zusendung von Einsteins Vortrag, „Ihrer Predigt“,

bedankt: „Wir freuten uns wieder an Ihren Gedanken ... und ich selbst freue mich noch ganz besonders – das möchte ich Ihnen heute zum Ausdruck bringen –, daß mein Mann in Ihnen einen so warmen Freund gefunden hat!“<sup>12)</sup>

Die Harmonie der Planck-Feier konnte natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zeiten damals alles andere als harmonisch waren. Dies betraf zuallererst die allgemeinen Zeitumstände, die von den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs gekennzeichnet waren und die auch das Leben der Gesellschaft selbst betrafen, standen doch viele Physiker im Felde. Dies klingt auch in einem Brief Einsteins an seinen Freund Besso vom Frühjahr 1917 an, in dem er über seinen Vortrag in der Sitzung vom 27. April berichtet und davon, dass dieser „vor den gelichteten Reihen unserer phys. Gesellschaft“ stattfand.<sup>13)</sup>

Aber auch die Gesellschaft selbst befand sich damals in einer kritischen Phase, die sich in der schon erwähnten Kontroverse zwischen der Berliner und Nicht-Berliner DPG-Fraktion sowie in der so genannten Zeitschriftenfrage manifestierte. In beiden Konflikten hat Einstein vermittelnd eingegriffen versucht. Als Zeichen seiner entsprechenden Bemühungen muss auch die Tatsache gesehen werden, dass auf der Geschäftssitzung am 10. Mai 1918 zu Einsteins Nachfolger im Vorsitz der DPG erstmals ein Nicht-Berliner Physiker, Max Wien aus Jena, gewählt wurde. Dieser lehnte zwar seine Wahl unter Hinweis auf die Fülle seiner Kriegsverpflichtungen ab und ließ sich auch trotz Einsteins Intervention von seiner Entscheidung nicht mehr abbringen<sup>14)</sup>, doch wurde dann drei Wochen später in einer erneuten Wahlsitzung Arnold Sommerfeld „mit sichtlicher Begeisterung“ und „einhellig“ zum Vorsitzenden gekürt. Brieflich setzte Einstein all seine Autorität bei seinem von ihm hochgeschätzten Münchener Kollegen ein und bat ihn „im Interesse der Gesellschaft ... dringend die Wahl anzunehmen“<sup>15)</sup>, was dieser dann auch tat. Allerdings waren die Verkehrsverhältnisse und die allgemeinen politischen Zustände in Deutschland während der zweijährigen Amtszeit von Sommerfeld wenig geeignet, Sommerfeld regelmäßig an den Sitzungen der Gesellschaft teilnehmen zu lassen<sup>16)</sup>, sodass er von Einstein und anderen Berliner Kol-

legen häufig vertreten werden musste; Einstein übernahm sogar wegen des damals herrschenden allgemeinen Verkehrschaos in der Sitzung vom 9. Mai 1919 einen eigentlich von Sommerfeld und Walter Kossel geplanten Vortrag zum „Auswahlprinzip und Verschiebungssatz bei den Serienspektren“.<sup>17)</sup>

## Die Zeitschriftenfrage

Noch sehr viel mehr Kopfzerbrechen bereitete Einstein und seinen Vorstandskollegen die Neuordnung



des Zeitschriftenwesens in der Physik. Die Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, die die auf den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und dort vorgelegten Mitteilungen publizieren sollten und die jedes Mitglied bezog, hatten sich mit dem allgemeinen Bedeutungszuwachs der DPG zu einem veritablen Organ für die Publikation von physikalischen Originalarbeiten profiliert. Damit war auch der Umfang der Verhandlungen mehr und mehr angewachsen, sodass sich der Braunschweiger Vieweg-Verlag – nicht zuletzt angesichts der ökonomischen Schwierigkeiten im Nachkriegsdeutschland – nicht mehr in der Lage sah, das verlegerische Risiko für die Herausgabe der Zeitschrift zu tragen. Hinzu kam, dass vielen Physikern das physikalische Zeitschriftenwesen

9) A. Sommerfeld an A. Einstein, 16. Februar 1918, CPAE 8/B, S. 647.

10) M. v. Laue an A. Einstein, 18. Februar 1918, CPAE 8/B, S. 654f

11) K. Scheel an A. Einstein, 9. März 1918, CPAE 8/B, S. 672

12) M. Planck an A. Einstein, 30. April 1918, CPAE 8/B, S. 743

**Am 28. Juni 1929 erhielten sowohl Max Planck als auch Albert Einstein die neu gestiftete Max-Planck-Medaille.**

13) A. Einstein an M. Besso, Berlin 29. April 1917, CPAE 8/A, S. 442

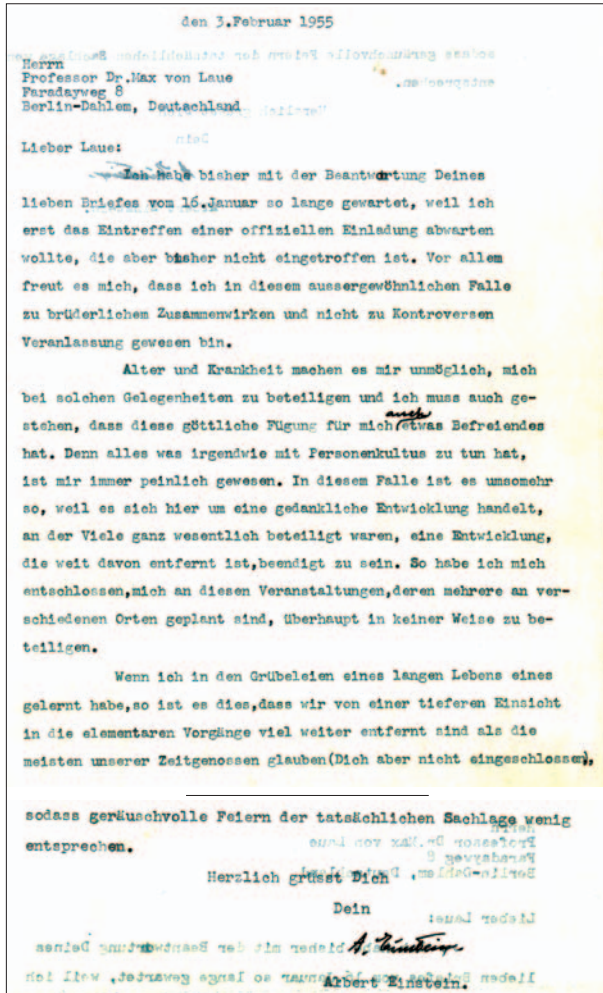
14) M. Wien an A. Einstein, 12. und 18. Mai 1918, CPAE 8/B, S. 759 und 764

15) A. Einstein an A. Sommerfeld, 1. Juni 1918, CPAE 8/B, S. 783f

16) Vgl. A. Sommerfeld an A. Einstein, 25. März 1919, CPAE 9, S. 20

17) Ebenda

in Deutschland insgesamt als inzwischen antiquiert und den modernen Entwicklungen des Fachgebiets nicht mehr entsprechend erschien, sodass eine grundsätzliche Neuordnung des Zeitschriftenwesens angestrebt wurde, bei der die Physikalische Gesellschaft die Federführung übernehmen sollte. Zu diesem



Mit diesem Brief an Max von Laue vom 3. Februar 1955 sagte Einstein wenige Wochen vor seinem Tod die Teilnahme an den Feiern zum 50. Jubiläum des annus mirabilis ab (Quelle: Universitätsarchiv Frankfurt/M, Dep. Laue; mit freundl. Genehmigung des Albert-Einstein-Archivs, The Jewish National & University Library, The Hebrew University of Jerusalem)

18) A. Sommerfeld an A. Einstein, 15. Dezember 1919, CPAE 9, S. 297

19) A. Einstein an A. Sommerfeld, 18. Dezember 1919, CPAE 9, S. 309

Zweck wurde dann 1919 durch den Vorstand der DPG eine Zeitschriftenkommission eingesetzt, der Einstein nicht nur nominell als Alt-Vorsitzender angehörte, sondern an deren Arbeit er sich auch aktiv und vor allem vermittelnd beteiligt hat. Darüber hinaus nutzte er auch die Möglichkeiten, die ihm als Mitglied der Preußischen Akademie sowie als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik zur Verfügung standen, um die finanziellen Defizite bei der Herausgabe der Verhandlungen mit entsprechenden Geldzuwendungen dieser Institutionen zumindest zu minimieren [10].

Um den Umfang der Verhandlungen auf ein für Gesellschaft und Verlag finanzierbares Maß zu reduzieren, entwickelte die Zeitschriftenkommission die Idee, mit einer Zeitschrift für Physik ein neues, kostengünstigeres und vor allem auch schnell publizierendes Publikationsorgan zu gründen, das ab 1920 bei Vieweg erscheinen sollte [11]. Allerdings war die Zustimmung zu dieser Gründung in der DPG nicht ungeteilt, und an dieser Frage entzündete sich erneut der Konflikt zwischen den Berlinern und Nicht-Berlinern – so hatte W. Wien, wie Sommerfeld an Einstein berichtete, „bereits seinen Austritt aus der Gesellschaft angemeldet, weil er diese neue Ztschr. ohne irgend eine vorherige Nachricht als Unfreundlichkeit gegen die Ann(alen) empfindet ... Können Sie nicht noch helfend eingreifen?“<sup>18)</sup> In seinem Antwortbrief erläuterte Einstein dann seinem Münchener Kollegen ausführlich die komplizierte Situation: „Die Zeitschrift-Titel-Frage macht uns grosse Pein. Vieweg hat grosses Risiko bei der Affäre ... nach langem, langem hin und her, haben Scheel, Haber, Jahnke und ich uns im letzten Augenblick für den Titel „Zeitschrift für Physik“ entschlossen, den der Vorstand dann rasch annehmen musste, damit der Vertrag rechtzeitig zustande komme und keine Zeitlücke in unseren Publikationen entstehe. Vorherige Anfrage war nicht mehr möglich ... Wenn wir keine brauchbare Zeitschrift zustande kriegen, dann wird sie sofort von Springer begründet. Wenn Sie da gewesen wären, so hätten Sie auch nichts anderes thun können, als wir, ebensowenig Kollege Wien. Aber von der Ferne sieht alles schief und suspekt aus, besonders wenn es von den + = Berlinern kommt.“<sup>19)</sup>

Nachdem die Kommission nochmals am 19. Dezember 1919 zusammengetreten war und in den letzten Dezembertagen auch noch gemeinsame Beratungen von Kommission und Vorstand unter der Leitung Sommerfelds in Berlin stattgefunden hatten, die im folgenden Jahr im übrigen ihre Fortsetzung erfuhren, war die Zeitschriftenfrage doch soweit geregelt, dass sich die Kommission schließlich im Laufe des Jahres auflöste. Die neu gegründete Zeitschrift für Physik fand übrigens sehr schnell auch geographisch ungeteilte Akzeptanz in der Physikerschaft und entwickelte sich

zum bevorzugten Publikationsorgan für die Ergebnisse der modernen (Quanten)Physik, in der z. B. Einstein viele seiner quantentheoretischen Arbeiten publizierte.

### Zunehmende Distanz

Mit seinem Engagement in der Zeitschriftenfrage endet eigentlich Einsteins herausgehobenes Wirken in der DPG – zwar gehörte er aufgrund des ebenfalls im Jahre 1919 revidierten Statuts als ehemaliger Vorsitzender noch weiterhin dem Vorstand ad personam an, doch wirksam ist er als solcher in den folgenden Jahren nicht mehr geworden; mit dem neuen Statut aus dem Jahre 1926 war solche Vorstandszugehörigkeit dann ohnehin nicht mehr vorgesehen, sodass auch diese im Dezember 1925 formell endete. Insgesamt war Einstein somit von 1914 bis 1925, d. h. mehr als ein Jahrzehnt, Mitglied im Vorstand der DPG, davon zwei Jahre als deren Vorsitzender. Dass Einsteins DPG-Engagement zu Beginn der zwanziger Jahre fast abrupt abbricht, hat wohl nicht nur damit zu tun, dass Einstein in dieser Zeit ein zunehmend distanzierteres Verhältnis zu seiner Tätigkeit in Deutschland und speziell in Berlin entwickelte und er zudem häufig auf Reisen war, sondern auch damit, dass es seiner Persönlichkeit widersprach, sich unbeschränkt – von wem auch immer – als Wissenschaftsrepräsentant und -organisator vereinnahmen zu lassen [12].

Nicht als Vorstandsmitglied, aber doch als prominentes Mitglied der DPG schloss sich Einstein Ende 1927 noch einer Initiative zur Stiftung einer Max-Planck-Medaille an und zeichnete einen entsprechenden Aufruf [13]. Diese Stiftung war dem 70. Geburtstag von Max Planck gewidmet und wurde am Tag seines goldenen Doktorjubiläums, am 28. Juni 1929, in einer festlichen Zeremonie erstmals verliehen – zunächst durch den damaligen Vorsitzenden der Gesellschaft Hermann Koenen an den Jubilar selbst und dann an Einstein, der die Medaille aus den Händen Plancks empfing und sich mit einer sehr persönlichen und bewegenden Rede bedankte [14].

Zur Bilanz von Einsteins Wirken in der Physikalischen Gesellschaft gehört auch, dass er mehrmals die Aufnahme neuer Mitglieder in die DPG befürwortete. Neben später so berühmten Fachkollegen wie Fritz Noether oder Hans Thirring



ist der Fall seiner Cousine Edith Einstein ebenso interessant wie kurios. Diese studierte an der Universität Zürich Mathematik und Physik und promovierte dort 1922 bei Paul Epstein mit einer Dissertation zur Theorie des Radiometers. Am Zustandekommen der Arbeit hatte Einstein anscheinend einen wesentlichen Anteil<sup>20)</sup>; in einem

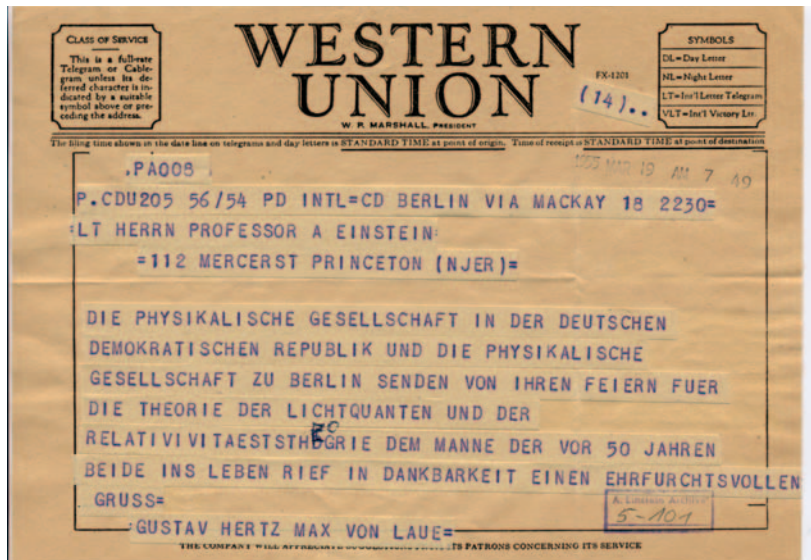
deutlich zurückhaltender, denn es war ihm – wie er seiner Schwester schrieb<sup>22)</sup> – „schleierhaft, was sie damit bezweckt ... weil sie doch nichts davon hat, und es nur Geld kostet.“ In der Sitzung vom 23. 11. 1918 fand Edith Einstein dann aber doch auf Vorschlag Einsteins als neues zahlendes Mitglied Aufnahme in die DPG; allerdings blieb sie in

übertragen bekamen, da wollte Einstein zu einem Forschungsaufenthalt im kalifornischen Pasadena. Er gehörte zu den wenigen deutschen Wissenschaftlern, die sich sofort und unmissverständlich gegen die Akte brutaler Gewalt und Unterdrückung aussprachen, die „gegen alle Menschen mit freier Gesinnung“ und insbesondere gegen die Juden in Deutschland gerichtet waren. Damit wurde Einstein, der für die Nazis ohnehin als Symbolfigur so genannter „jüdischer Wissenschaft“ und intellektueller Repräsentant der verhassten Weimarer Republik galt, im nationalsozialistischen Deutschland zur persona non grata, gegen die sich aller Hass, aber auch wissenschaftliche Ausgrenzung richtete. Dem von der Politik geforderten und von einigen seiner Akademikerkollegen willfährig betriebenen Ausschluss aus der Preußischen Akademie kam er durch seinen Austritt zuvor. Einsteins Ausscheiden aus der Berliner Akademie und sein Weg in die Emigration war der Beginn einer beispiellosen Vertreibung von Intellektuellen aus Deutschland durch die Nazis. Da Einstein nicht nur Mitglied der Berliner Akademie, sondern zahlloser wissenschaftlicher Institutionen und Gesellschaften in Deutschland war und diese über kurz oder lang freiwillig oder auf politischen Druck seinen Ausschluss betreiben würden, autorisierte er im Sommer 1933 seinen Freund und Kollegen Max von Laue, seinen Na-

20) Vgl. *E. Einstein an A. Einstein*, 29. April 1919; *P. Epstein an A. Einstein*, 2. Mai 1919; *A. Einstein an P. Einstein*, 7. August 1919, CPAE 9, S. 47; 128f.

21) *A. Einstein an I. und M. Einstein*, 17. August 1919, CPAE 9, S. 132

22) *A. Einstein an P. und M. Winteler*, 23. September 1918, CPAE 8/B, S. 884.



Telegramm von Gustav Hertz und Max von Laue an Albert Einstein anlässlich des 50. Jubiläums des annus mirabilis (Quelle: Albert-Einstein-Archiv, The Jewish National & University Library, The Hebrew University of Jerusalem)

Brief an seine Stieftöchter bekennt er sogar: „Edith fabrizierte ich eine wundervolle Doktorarbeit; sie kommt zu derselben, wie ‚die Jungfer zum Kind‘.“<sup>21)</sup> Als diese indes Mitglied der DPG werden wollte, verhielt sich Einstein jedoch

den Mitgliederverzeichnissen nur bis zum Jahre 1927 verzeichnet.

Einsteins eigene Mitgliedschaft in der DPG endete – wie eingangs erwähnt – im Sommer 1933. Als am 30. Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland

men aus den Verzeichnissen dieser Körperschaften streichen zu lassen: „Dieser Weg dürfte der richtige sein, da so neue theatralische Effekte vermieden werden.“<sup>23)</sup>

### Ein irreversibler Bruch

In seinem Antwortbrief hatte sich Laue bei Einstein noch ausdrücklich dafür bedankt, „daß Du uns die Lage möglichst zu erleichtern strebst, so konnte ich Beides doch nicht ohne herzlichste Betrübnis tun. Ich hoffe, daß in nicht zu langer Zeit die Geister sich beruhigt haben werden, und daß dann die Deutsche Physikalische Gesellschaft in der einen oder anderen Form die Verbindung mit Dir wiederherstellen kann.“<sup>24)</sup> Allerdings sollten sich die Hoffnungen Laues und vieler anderer deutscher Kollegen nicht erfüllen, denn Einsteins Bruch mit Deutschland war angesichts der Schreckenstaten der Nazis und des Holocaust' irreversibel. Zwar hat er im Januar 1934 noch auf eine Anfrage Plancks bezüglich der anstehenden Verleihung der Planck-Medaille geantwortet und sich dem Vorschlag für die „Herren Born und Schrödinger ... mit voller Ueberzeugung“ angeschlossen<sup>25)</sup>, doch blieb dies sein letzter nachweisbarer Kontakt zur DPG; auch hat Einstein nach 1933 nie wieder deutschen Boden betreten und jegliche offizielle Beziehung mit deutschen Institutionen nach 1945 konsequent zu vermeiden gesucht, sodass es zu keiner Wiederaufnahme seiner Mitgliedschaft in der DPG kam. Für diese galt das, was er Arnold Sommerfeld auf eine Anfrage bezüglich der Wiederherstellung seiner Beziehungen zur Bayerischen Akademie im Herbst 1946 schrieb: „Nachdem die Deutschen meine jüdischen Brüder in Europa hingemordet haben, will ich nichts mehr mit Deutschen zu tun haben, auch nichts mit einer relativ harmlosen Akademie. Anders ist es mit den paar Einzelnen, die in dem Bereiche des Möglichen standhaft geblieben sind. Ich habe mit Freude gehört, dass Sie zu diesen gehört haben.“<sup>26)</sup>

Nachdem es in den fünfziger Jahren wieder zu einem sporadischen Kontakt mit den damals noch regional organisierten Physikalischen Gesellschaften in Deutschland gekommen war – u. a. hatte Einstein sich 1951 wieder an der Nominierung für die Planck-Medaille beteiligt<sup>27)</sup> oder auf ein Glückwunschsreiben der Physikalischen Ge-

sellschaft in der DDR zu seinem 75. Geburtstag geantwortet<sup>28)</sup> – gab es 1955 einen Anlauf, Einstein zu einer Reise nach Berlin und damit zu einer Versöhnungsgeste gegenüber Deutschland und speziell gegenüber der Physikalischen Gesellschaft zu bewegen. Anlass war das bevorstehende 50jährige Jubiläum von Einsteins annus mirabilis, das man in Berlin mit einer gemeinsamen Feier der Physikalischen Gesellschaften in Ost und West begehen wollte. Als spiritus rector dieser Idee hatte Max von Laue, Einsteins treuer Freund und Kollege, an Einstein diesbezüglich geschrieben: „Beide (Gesellschaften) waren bisher durch den eisernen Vorhang völlig getrennt, und auch ihrem jetzigen Zusammenwirken gingen längere und nicht ganz einfache Verhandlungen voraus. Nunmehr besteht wohl auf beiden Seiten der gute Wille, daß dies nur ein Anfang ist eines zukünftigen engeren Zusammenwirkens, und daß wir damit einen freilich bescheidenen Beitrag liefern können zur allgemeinen politischen Entspannung. Daß diese auch das Ziel Deiner politischen Wünsche ist, scheint uns sicher. Du könntest etwas dafür tun, kämst Du im März zu uns.“<sup>29)</sup>

Nun, Einstein kam auch diesmal nicht, doch erhielt Laue einen überaus freundlichen Absagebrief, in dem er seiner Freude Ausdruck gab, „dass ich in diesem aussergewöhnlichen Falle zu brüderlichem Zusammenwirken und nicht zu Kontroversen Veranlassung gewesen bin. Alter und Krankheit machen es mir unmöglich, mich bei solchen Gelegenheiten zu beteiligen ... So habe ich mich entschlossen, mich an diesen Veranstaltungen, deren mehrere an verschiedenen Orten geplant sind, überhaupt in keiner Weise zu beteiligen.“<sup>30)</sup>

Der konziliante Ton des Briefes sollte allerdings weniger als Sinneswandel in Einsteins Haltung zu Deutschland bzw. gegenüber der Physikalischen Gesellschaft gedeutet, als vielmehr seinem überaus herzlichen Verhältnis zu Max von Laue angerechnet werden. Diesen hatte er einmal wegen dessen aufrechter und kompromissloser Haltung im Dritten Reich als „Ritter ohne Furcht und Tadel“ charakterisiert und nicht zuletzt gehörte Laue zu den ganz wenigen deutschen Kollegen, mit denen er auch über die Nazizeit hinweg Kontakt gehalten hatte.

Zu einer gemeinsamen Tagung ist es dann allerdings doch nicht gekommen – eine solche fand erst drei Jahre später anlässlich des 100. Geburtstagstages von Max Planck statt [16]. 1955 tagte man noch getrennt, aber doch schon koordiniert, d. h. man hatte die Vorträge wechselseitig abgestimmt und auch auf den Einladungskarten auf die jeweils andere Festsitzung verwiesen; zudem sandten Max von Laue und Gustav Hertz ein Grußtelegramm an Einstein und auch ein detaillierter Bericht über die Berliner Festsitzungen beider Physikalischen Gesellschaften wurden noch an Einstein abgesandt<sup>31)</sup>, doch erreichte dieser den Empfänger nicht mehr – Einstein verstarb am 18. April 1955.

### Literatur

- [1] R. Clark, Albert Einstein, Heyne, München (1976), S. 93
- [2] P. Galison, How experiments end, Univ. of Chicago Press, Chicago (1987); D. Hoffmann, Albert Einstein und die Physikalisch-Technische Reichsanstalt, itw-Kolloquien 21, 90 (1980); H. Melcher, Albert Einstein und die experimentelle Physik, Physik in der Schule 17 (1979)
- [3] A. Einstein, Science 73, 379 (1931)
- [4] vgl. Festschrift zum 150. Jubiläum der DPG, Physik. Blätter, Januar 1995, S. F-61 ff.
- [5] E. Dreisigacker und H. Rechenberg, S. F-135 in [4]
- [6] A. Einstein, Gedächtnisrede auf Karl Schwarzschild. Sitzungsber. Preuß. Akad. Wiss., mathem.-naturwiss. Klasse (1916), S. 768; A. Einstein, Marian von Smoluchowski. Naturwissenschaften 5, 737 (1917)
- [7] A. Einstein, Gedenkworte auf Albert A. Michelson, Z. Angew. Chem. 44, 66 (1931)
- [8] Ansprachen, gehalten am 26. April in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft von E. Warburg, M. v. Laue, A. Sommerfeld und A. Einstein. Karlsruhe 1918, S. 29–32
- [9] vgl. R. Swinne, Z. Elektrochemie 24, 177 (1918)
- [10] vgl. DPG-Verhandlungen 23. Oktober 1919 und 28. Januar 1920
- [11] vgl. Neuordnung des Zeitschriftenwesens der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, DPG-Verhandlungen 1, 9 (1920)
- [12] vgl. A. Fölsing, Albert Einstein, Suhrkamp, Frankfurt (1993), S. 709
- [13] DPG-Verhandlungen 9, 15 (1928)
- [14] A. Einstein, Ansprache an Max Planck, Forschungen und Fortschritte 5, 248 (1929)
- [15] D. Hoffmann, The Divided Centennial, OSIRIS 14, 138 (1999)

23) A. Einstein an M. v. Laue, 5. Juni 1935, AEPJ Nr. 16093-1

24) M. v. Laue an A. Einstein, 14. Juni 1935, AEPJ Nr. 16094

25) A. Einstein an M. Planck, Princeton 27. Januar 1934, Archiv der DPG, Berlin, Nr. 20952

26) A. Einstein an A. Sommerfeld, 14. Dezember 1946, In: A. Sommerfeld. Wissenschaftlicher Briefwechsel, hrsg. von M. Eckert und K. Märker, Berlin, Diepholz 2004, Bd. 2, S. 602

27) A. Einstein an M. v. Laue, 5. Januar 1951, Archiv der DPG, Berlin, Nr. 20964.

28) R. Rompe an A. Einstein, 6. März 1954; A. Einstein an F. Möglich, 29. März 1954, Archiv der DPG, Berlin, Nr. 30001.

29) M. v. Laue an A. Einstein, 16. Januar 1955, AEPJ Nr. 16207.

30) A. Einstein an M. v. Laue, 3. Februar 1955, AEPJ Nr. 16207-1.

31) M. v. Laue an A. Einstein, 1. April 1955, AEPJ Nr. 16208